Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 1 (1779)

Heft: 19

Artikel: Anleitung zur Kenntniss und Unterscheidung der verschiedenen

Erdarten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543681

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Meunzehntes Stud.

Unleitung zur Kenntniß und Unterscheidung der verschiedenen Erdarten *)

Daß einem jeden vernünftigen Landwirth die Kenntniß der verschiedenen Erdarten nothwendig sepe, wird hier als eine ausgemachte Sache vorausgesetzt, und lediglich nur darauf gezielt, um zu zeigen, wie man die verschiesdenen Erdarten erkennen und unterscheiden könne. Erde oder Erdreich ist im ökonomischen Sinn der obere und fruchttragende Theil oder die Fläche der Erde, worein man zu säen und zu pflanzen pflegt.

Die Erde ist ein lockerer Körper, der an sich, und naturlicher Weise weder Geruch noch Geschmack, noch eine besondere Farbe hat, auch weder durch Wasser noch Keuer, oder ein anders Mittel, als das faure Salge weiter aufgelofet werden kann. Alle Farben find auffert der weisen, blos zufällig an den Erdarten, und kommen von mehr oder weniger beigemischten ohlicht : oder schwes felichten Grundtheilchen her. Diejenige Erde, welche deren die meisten hat, fallt ins schwarze; denn die Schwärze ist ein Mischmasch aller Farben. Man kann also aus dem Ansehen der Erde schon einen wahrschein= lichen Schluß auf ihre Gute machen. Je mehr sie ins Dunkle fallt, defto mehr fettes Wesen halt sie in sich; daher entsteht auch aus dem fetten Miste die allerschwärs geste Erde. T Eigentlich

^{*)} Krunit okonom. Encyclopadie XI. Thl. S. 303.

Eigentlich gibt es nur eine Gattung Erde, und diese ist so einfacher und alkalinischer Natur, daß alles salzige, a) mineralisch = metallische davon entfernet ist. Jedoch dergleichen reine Erde muß man nirgends suchen, als allein in unserer Vorstellungskraft. Go wie sie daliegt, ist sie allenthalben mit fremden, salzigen und mineralisch oder metallischen Theilen vermischt. Gefärbte Erden deuten insgemein darauf, sonderlich auf Eisen und Aupfer wie man denn aus dem Lehmen (Leim) mit Leinohl wirklich Eisen, und aus der gelben Achererde, auf eben die Art bearbeitet, ein Kupfer herand zu bringen weiß. Da nun die metallischen Theilchen nichts zur Kruchtbarkeit des Bodens beitragen konnen, vielmehr derselben, wegen einer sinptischen (zusammenziehenden oder herben) Eigen= schaft, hinderlich fallen: so kann man von einer so ges farbten Erbe schon ziemlich aus dem Ansehen urtheilen, was man sich von ihr zu versprechen habe.

Alle Erde ist, wie schon gesagt, an sich alkalinisch, das ist verschluckender oder anziehender Eigenschaft. Denn die Alkalien verschlucken die Feuchtigkeiten, oder ziehen sie an sich, und zugleich mit denselben die Säuren, insonderheit die allgemeine Luftsäure. Je mehr oder weniger nun die alkalinische Erde Säure an sich gezogen, und je genauer sie dieselbe mit sich verbunden hat: desto mehr oder weniger Unterschied ist unter ihr selbst. Man kann solchergestalt füglich drei Hauptarten der Erde annehmen; 1.) eine alkanische, die, ob sie es gleich nicht völlig ist, dennoch von der Säure nichts merkliches anges nommen hat; 2) eine saure, die dergleichen schon so viel

a) Der Verfasser scheint unter dem salzigten hauptsächt

Luf

viel angenommen, daß sie auch von sauren Austössungs, mitteln weniger, oder gar nicht, angegriffen wird; und 3) eine styptische, die weder saur noch alkalinisch ist. Aus diesen dreien sind viel andere Arten durch Zusams mensetzung wieder erwachsen.

Es ist ausgemacht, daß es Pflanzen giebt, welche alkalinischer Natur sind, da hingegen andere eine saurs falzige Natur haben. Aber das ist so ausgemacht noch nicht, und bedarf also noch versucht zu werden, ob man sich nicht bei Erwählung des Bodens, wo man sie hinbringen will, nach dieser ihrer Natur zu richten habe. Es ist wenigstens nicht unwahrscheinlich, daß alkalinische Pflanzen, dergleichen z. E. die Zwiblen find, einen alkalinischen Boden lieben, und aus demselben die ihm zugeeignete Nahrung am häufigsten ziehen; und so auch die fauren den fauren Boden. Inzwischen ist auch gewiß, daß, gleichwie die Mittelsalze dem thierischen Körper die gesindesten sind, also auch die Mittelerden, die diejenigen welche gemischter Natur, und aus dem fauren und alkalinischen zusammen gefett sind, den wegetabilien die gemasfesten sepen. Die Sache berühet auf folgenden Grunden. Erstlich ist aus der Erfahrung bekannt, daß alkanische Erden, welche der Asche an Zartheit und Farbe nahe kommen, wenn sie eine Zeitlang an der Luft gelegen, von welcher sie das allgememe Saurfalz angenommen, und also nun zu einer Mittelerde geworden, die fruchtbarsten find. Zweitens find alle diejenige Verbesferungsmittel, die man anwendet, dem Boden eine mehrere Fruchtbarkeit zu verschaffen, einer mittelsalzigen Art und Natur. chen ift, z. E. der Mergel und der ungeloschte Kalk, die man auf den Acker führet. Diese ziehen da sie Alkalien sind, wie die Feuchtigkeit also auch die sauren Salze der

Luft an sich, und geben sodann ein Mittelsalz ab, welches so vortreffiche Wirkung thut. Und wirket benn der Mift, Diefes bekannte Berbefferungsmittel eines untragbaren Landes, anders, als auf diese Art, daß er eine Mittelerde abgiebt? Er muß, als ein Alkali, welches durch die Fäulung entstanden ist, das Luftsaur vorher an fich ziehen, ehe er treiben kann. Sein Alkali ist noch dazu flüchtig, und jenes Sauer ist es auch. Aus ihrer beider Zusammensetzung wird also ein flüchtiges Mittelfalz, und eben dergleichen kommt dem Wachsthum am meisten au statten. Man hat also nicht zu zweißen, daß die Mischung des sauren und alkalinischen, den Gewächsen sehr vortheilhaft sen; und der Dekonom wird allerdings darauf zu sehen haben, daß er diese Mischung, wo er kann, bewerkstellige oder befördere.

Alle magere Erden sind zwar an sich selbst alkalinisch.

(b) damit sie es aber noch mehr werden, so erfordern sie, wenn sie die in der Luft vertheilte Säure an sich ziehen sollen, daß sie vor der Luft ungehinderet berührt werden, daß dieselbe in ihre Zwischenräume dringe und ihnen daß allgemeine Saur so nahe komme, daß sie solche berühre. In dieser Absicht ist nun nothig, daß die Erde wohl aufzgelockeret und in einen solchen Stand gebracht werde, daß sie von der Luft durch und durch, und in ihrem innersten berührt werden könne. Daher müssen sollen, zu erst aufgerissen und mit schicklichen Instrumenten wohl zerbröcklet werden. Sie müssen gegraben, gepstügt, gezeget, und dieses mehrmal widerholt werden, damit dasz jenige

⁽d) Das ist wie der Verfasser es erklart verschluckend, anziehend.

jenige was einmal zu unterst lag, wieder zerlegt werde, und recht an die Luft komme. Selbst der fette Teicheschlam hat nöthig daß er also von der Luft durchdrungen werde bevor er Dienste thut; daher man ihn einen Winster liegen und ausfrieren, und eben dadurch loker werden läßt; welches aber auch nichts weiter als eine Vorbereitung ist, daß er fruchtbar werde. Denn alsdenn kommt erstelich die Luft, und leget ihre Salze in demselben ab; und das ist es eigentlich, was ihn so nüglich macht. Nicht genug, daß man die Erde mit mechanischen Werkzeugen erösnet; man muß auch noch auf eine geheimere und genauere Art dieselbe auszuschliessen suchen. Dieses geschicht vernittelst eines gewissen Ferments oder Gährungsmittel welches sie ausschwellend macht, und ihr eine noch grössere Lockerheit verschaffet; und das ist der Mist.

Die beste Eintheilung der Erdarten, die man auf die Lehre vom Feld = und Gartenbau am nützlichsten und deut lichsten anwenden kan, hat Linnaus, kurz und doch hinzreichend ohne allzuweitläusig zu senn: 1) Die schwarze Erde; 2) Lehmerde; 3) Sanderde; 4) Mergelserde; 5) Morasterde oder Achererdreich; 6) Kreidenerde; 7) steinichte Erde.

entropies and commenter of the domination of the comment of the co

Nach der gewöhnlichsten, aber auch zugleich natürslichsten, Eintheilung der verschiedenen Ackerarten, da die Unterscheidungszeichen derselben nicht von ihrer wirklichen inneren Beschaffenheit hergenommen sind, sondern da man selbige nur nach ihren verschiedenen Wirkungen bestimmet, bringt man die verschiedenen, durch die Aehnlichkeit mit einandern verbundenen Erdarten in drei Klassen. Zu der ersten zählet man den starken, zu der zweiten den Mittels, und zu der dritten den schlechten

Boden. Ein starker Boden ist derienige, welcher vorzügs lich guten Weißen und gute Gerste bringt; ein Mittels boden wird genannt, welcher guten Roggen und kleine Gerste trägt, in welchen aber Weißen und grosse Gerste zu säen nicht rathsam ist; unter einen schlechten Boden hingegen wird ein solches Erdreich begriffen, in welchem nur allein mittelmäßiger Roggen und Haber, wächset.

Mittel, die innere Zeschaffenheit und Güte der Erdarten zu erforschen.

il falls

Man kann dieselben prüten: I. An sich allein, ohne etwas anders hinzu guthun: 1) Durchs Geficht, ob sie grob oder fein körnig, ob sie skeinicht, sandicht, ketticht oder alkalinisch (d. i. wenn sie wie Asche aussicht) ob sie hell oder dunkler Farbe, insonderheit, ob sie gelb, roth, blau, grun aussieht, welches man eigentlich gefarbte Erde nennet, die auf ein mineral : oder metallisches We= sen deuten, und zum Bau der Gewächsen schlechte Hoffnung geben. 2) Durch ben Geruch. Ein angenehmer Geruch, der besonders nach einem warmen Regen von dem Lande aufsteigt, ist ein gutes Kennzeichen von der Gegenwart eines flüchtigen Dehls, oder eines urinofen Salzes und Alkali, welches beides Dinge sind, so die Fruchtbarkeit befordern. 3) Durch das Gefühl; denn da giebt es sprode und schmierige Erden. Diese verrathen das Fireohl, jene den Mangel desselben. Die Bartner rechnen auch die Schwere mit zu den guten Gis genschaften eines Boden; und wenn sich derfelbe in der Sand jufammen drucken lagt, dabei schwer und fett angujubien ift, urtheilen fie, dag er gut fen. 4) Durch den Geschmack